

Von der Polarisierung zur Harmonisierung

Schlussbericht zur Wahltagsbefragung vom
23. Oktober 2011



Projektteam

Claude Longchamp Politikwissenschaftler, Lehrbeauftragter
der Universitäten St. Gallen, Zürich und Bern

Lukas Golder Politikwissenschaftler

Martina Imfeld Politikwissenschaftlerin

Stephan Tschöpe Politikwissenschaftler

Silvia Ratelband-Pally Administratorin

Daniela Schempp Praktikantin

Inhaltsverzeichnis

1.	EINLEITUNG	3
1.1.	DAS ERGEBNIS	3
1.2.	DIE FRAGESTELLUNG UND DATEN	4
1.3.	DAS FORSCHUNGSTEAM	7
2.	BEFUNDE	8
2.1.	WIE WAHLSIEGERINNEN ENTSTEHEN	8
2.2.	DIE TEILNEHMENDEN	9
2.3.	DIE PARTEI- UND PERSONEN-WÄHLENDEN	9
2.4.	ENTSCHEIDGRÜNDE	10
2.5.	DAS PANASCHIEREN	12
2.6.	ENTSCHEIDUNGSZEITPUNKT	15
2.7.	NUTZUNG VON KAMPAGNEMEDIEN	18
2.8.	DAS NEUE PARTEIENSYSTEM	19
2.9.	DIE SOZIALE BASIS DES NEUEN PARTEIENSYSTEMS	22
2.10.	ZUSAMMENSETZUNG DES BUNDESRATS	23
3.	SYNTHESE	26
4.	ANHANG	31
4.1.	GFS.BERN-TEAM	31

1. Einleitung

1.1. Das Ergebnis

54 Nationalratssitze für die SVP, 46 für die SP, 30 für FDP.Liberalen, 29 für CVP/CSP, 15 für die GPS, 12 für die GLP, 9 für die BDP, je 2 für die EVP und die einen für das Mouvement Citoyen Romands – das ist das Hauptergebnis der jüngsten Wahl.

Verglichen mit der Sitzverteilung aus der Wahl 2007 gewinnen GLP und BDP am meisten Sitze. Hier sind es je 9 NationalrätInnen mehr. Die SP hat neu 3 ParlamentarierInnen mehr in der grossen Kammer. Je einen Sitz gewonnen haben die Lega und das MCR.

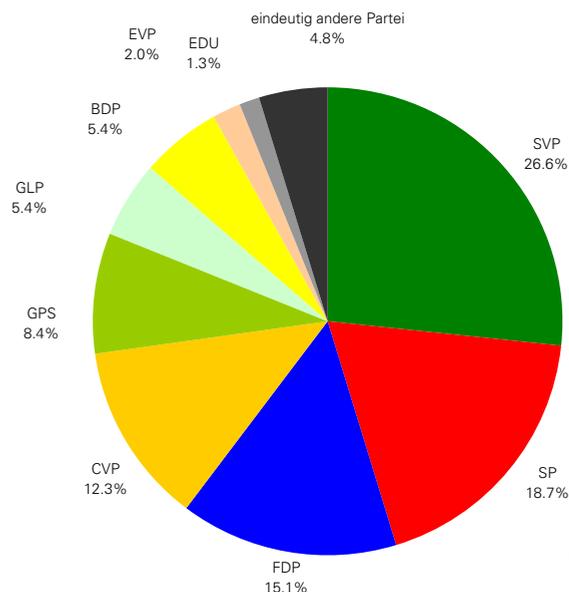
7 Sitzverluste resultieren für die SVP, 5 für die FDP.Liberalen. Gleich gross ist der Rückgang bei der GPS, während die CVP 3 verliert, mit dem Anschluss der CSP an die Fraktion der Verluste noch um 1 geringer wird. Verloren hat auch die EDU ihre einziges nationales Mandat.

Nicht alle Verschiebungen sind am Wahltag entstanden. Denn das Parteiensystem der Schweiz veränderte sich schon während der Legislatur: Die BDP spaltete sich 2008 von der SVP ab – sie nahm 4 ParlamentarierInnen mit. Umgekehrt fusionierten FDP und LP zu einer neuen Partei, die seither in allen Statistiken so geführt wurde. Bei der SVP ergab die Nachwahl im Kanton Glarus einen Sitzverlust unterwegs.

Grafik 1:

Parteistärken NRW 2011

in % Wählende



SRG SSR

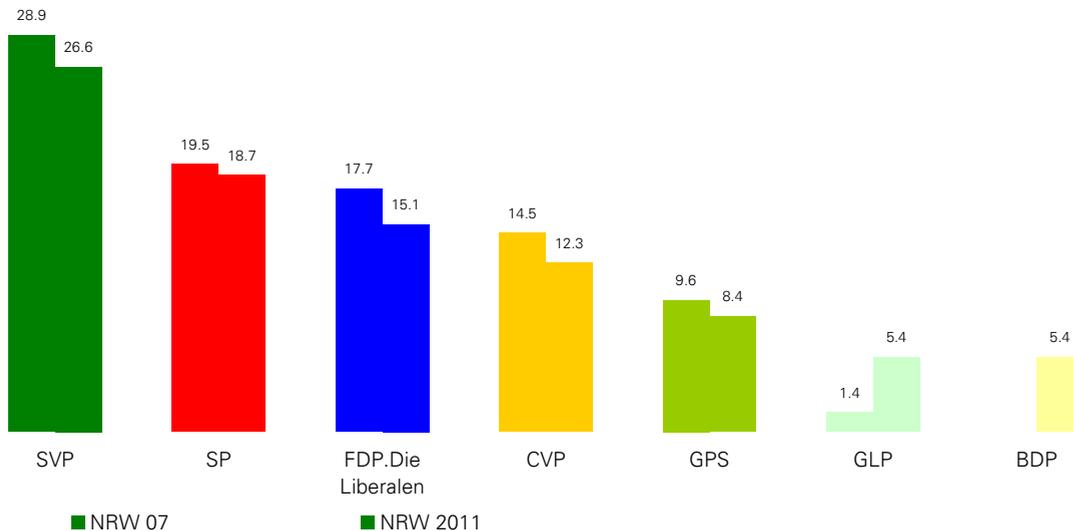
gfs.bern
Menschen. Meinungen. Märkte.

© SRG SSR/gfs.bern/Bundesamt für Statistik, provisorische Resultate vom 24.10.2011

In Prozent ausgedrückt gewann die BDP am meisten. Sie schnellte von 0 auf 5.4 Prozent. Die GLP legte um 4 Prozent zu. Alle anderen Parteien veränderten sich national nach unten: Die FDP verlor 2.6 Prozentpunkte, die SVP 2.3, die CVP 2.2. 1.2 sind es bei der GPS und bei der SP resultiert ein Rückgang von 0.8. Bei der EVP beträgt dieser 0.4 Prozentpunkte.

Parteistärken NRW 2011 im Vergleich zu NRW 2007

in % Wählende



© SRG SSR/gfs.bern/Bundesamt für Statistik, provisorische Resultate vom 24.10.2011



Erreicht hat damit die GLP, EVP und Lega ihr Wahlziel für den Nationalrat. Die BDP schrammte nur ganz knapp daran vorbei. Dem MCR gelang zwar der Sprung in den Nationalrat, nicht jedoch die Ausdehnung über den Ursprungskanton Genf hinaus.

Alle anderen Parteien erreichten ihr Wahlziel nicht. Klar darunter liegen FDP und CVP. Verfehlt haben es aber auch SVP, GPS und SP.

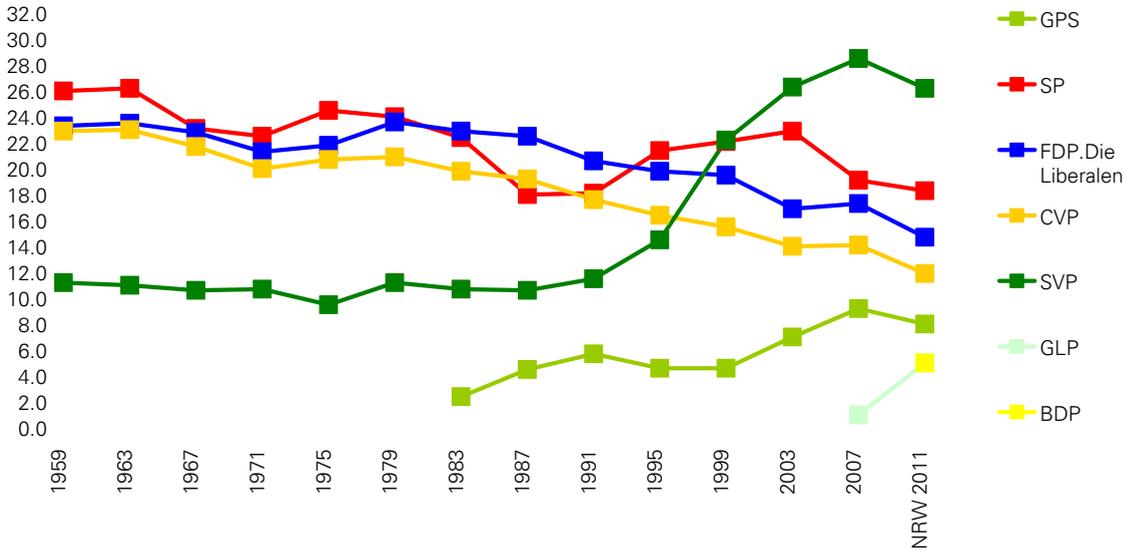
1.2. Die Fragestellung und Daten

Wer wählte wen warum mit welcher Wirkung? Das ist die Frage, die wir nachstehenden behandelt. Wir beschränkten aus dabei auf die Analyse der Wählenden vom vergangenen Wochenende auf der nationalen Ebene. Wir stellen einzig auf die Grössenordnungen und Veränderungen der Wählendenanteile ab.

Grafik 3:

Parteistärken im Trend 1959 – 2011

in % Wählende



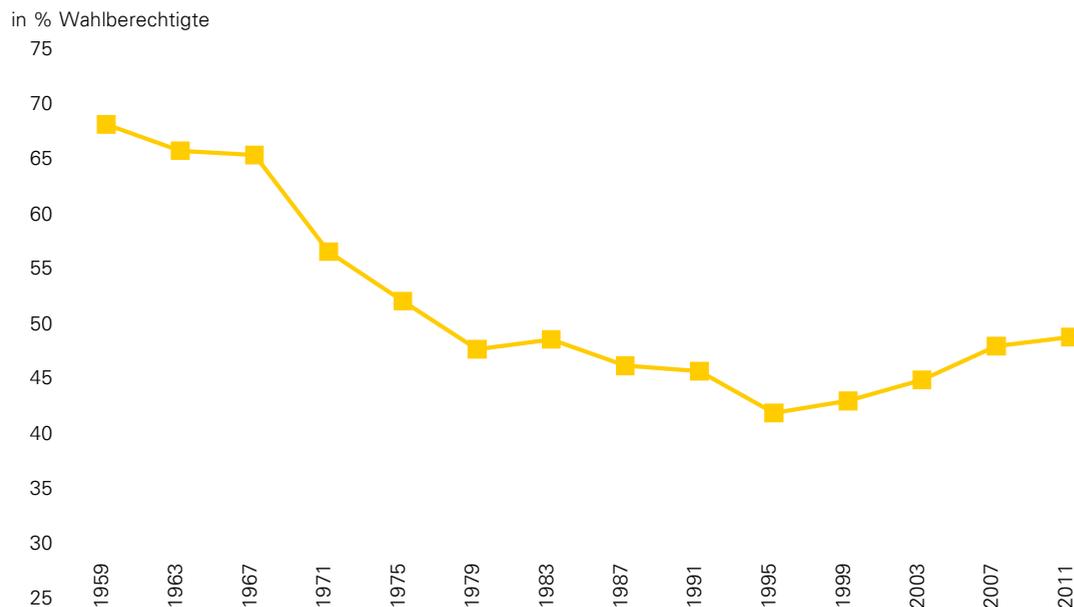
© SRG SSR/gfs.bern, Wahltagsbefragung, 23. Oktober 2011 (N = 1000)
 bis 2007: FDP, 2011: FDP.Die Liberalen

SRG SSR

gfs.bern
 Menschen. Meinungen. Märkte.

Die generelle These zum vorliegenden Resultat lautet: Neu entstanden ist eine Mitte. Erfolgreich waren vor allem die neuen Zentrumsparteien. CVP/CSP, GLP und BDP werden voraussichtlich eigene Fraktionen bilden; zusammen verfügen sie aber über 16 Nationalratssitze mehr als vor vier Jahren. Das bedeutet auch, dass die Polarisierung an ihr Ende gekommen ist. Der Zyklus, der mit der EWR-Entscheidung 1992 begann und seither alle Wahlen auf schweizerischer Ebene prägt, ist damit ausgelaufen. 2007 zeichnet sich ein erster Schritt ab, indem die SP erstmals wieder schwächer wurde. 2011 hat es auch die SVP und GPS erwischt.

Teilnahme an Nationalratswahlen im Trend 1959 – 2011



© SRG SSR/gfs.bern/Bundesamt für Statistik, provisorische Resultate vom 24.10.2011

SRG SSR

gfs.bern
Menschen. Meinungen. Märkte.

Trotzdem nicht zurückgegangen ist die Wahlbeteiligung. Nach vorläufig amtlichen Angaben liegt sie bei 49 Prozent, knapp 1 Prozentpunkt höher als vor vier Jahren bestätigt hat sich damit der Trend seit 1995, wonach der Tiefpunkt in der Wahlbeteiligung vor 16 Jahren erreicht worden war. Hypothetisch kann man sagen: Die Neuausrichtung der Parteien, zuerst mit der Polarisierung, jetzt mit der Harmonisierung der Interessen haben je ihre positive Wirkung auf die Wahlbeteiligung gehabt.

In der Folge analysieren wir diese These und die Befunde, auf denen sie basiert, aufgrund der Wahltagsbefragung. Diese wurde unmittelbar nach Schliessung der Wahlurnen am Wahlsonntag um 12 Uhr realisiert. Befragt wurden 1010 repräsentativ ausgesuchte Wählende. Das bedeutet auch, dass wir die Mobilisierung nicht vollständig untersuchen können, auch keine Angaben machen werden, was bei einer anderen Beteiligung geschehen wäre. Denn die Nicht-Wählenden haben wir in dieser Erhebung weggelassen, um schnell zu Ergebnissen für die Erstanalyse zu kommen. Am Montag nach der Wahl haben wir die wichtigsten Resultate veröffentlicht. Hier vertiefen wir diese, und stellen wir die Resultate der Allgemeinheit zur Verfügung.

Technischer Kurzbericht Wahltagsbefragung 2011

Auftraggeber	SRG SSR
Durchführendes Institut	Forschungsinstitut gfs.bern
Grundgesamtheit	Wählende Nationalratswahlen 23. Oktober 2011
Stichprobengrösse	Total Befragte N = 1010
Erhebungsart	CATI
Auswahlverfahren	at random für Telefonnummern und Haushaltszusammensetzung
Befragungsdauer	23. Oktober 2011
Theoretischer Stichprobenfehler	±3.1 Prozent bei 50/50 und 95-prozentiger Wahrscheinlichkeit

© SRG SSR/gfs.bern, Wahltagsbefragung 2011, 23. Oktober 2011

1.3. Das Forschungsteam

Verfasst wurde der Bericht von Claude Longchamp, Institutsleiter gfs.bern und Lehrbeauftragter an den Universitäten St. Gallen, Zürich und Bern. Die Projektleitung hatte Martina Imfeld, Politikwissenschaftlerin inne. Ihr standen Stephan Tschöpe, ebenfalls Politikwissenschaftler, für die Programmierung und Datenanalyse resp. Silvia Ratelband-Pally und Daniela Schempp für die Visualisierung zur Seite. Lukas Golder, Mediensprecher von gfs.bern, übernahm die Kommunikation der Resultate am Wahltag für die Nicht-SRG Medien.

2. Befunde

2.1. Wie WahlsiegerInnen entstehen

Unsere Repräsentativ-Befragung setzte am Wahltag um 12 Uhr gleichzeitig mit der grossen Wahlsendung von SRF ein, und sie war kurz vor 21 Uhr, also noch vor der 2. SRG-Hochrechnung beendet.

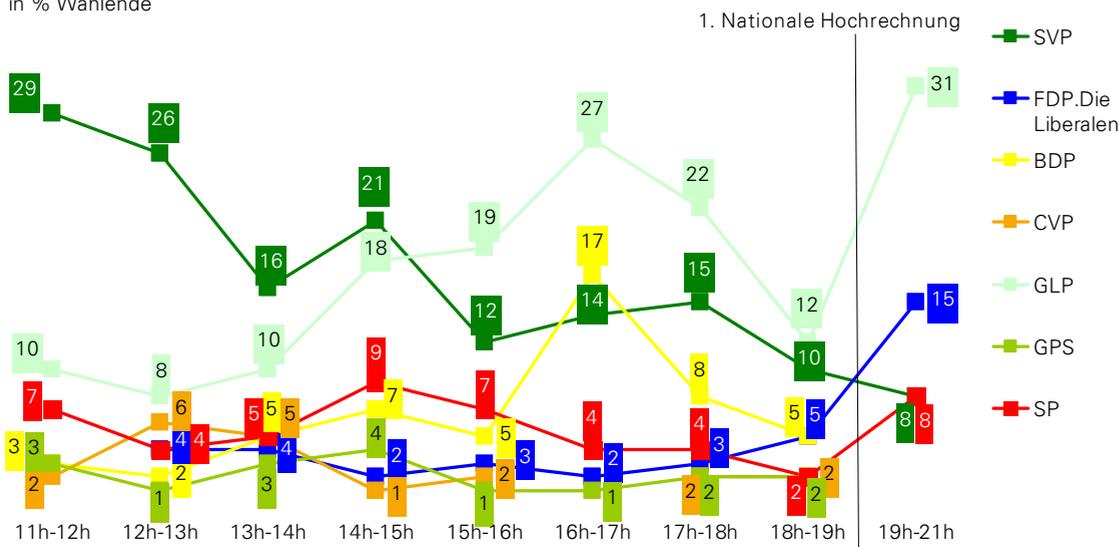
Unsere Befragten insgesamt identifizierten zu 58 Prozent einen Wahlsieger: Für 17 Prozent war das die GLP, für 7 Prozent die BDP. Die SP wurde von 5 Prozent genannt. Allen diesen Parteien ist gemeinsam, dass sie in der ersten Hochrechnung Sitzgewinnen hatten. Bei der SVP war das nicht der Fall, und dennoch wurde sie am häufigsten als Wahlsiegerin bezeichnet.

Grafik 5:

Wahlsieger nach Interviewzeitpunkt

"Welche Partei ist aufgrund von dem, was Sie über die Resultate schon wissen, am heutigen Wahltag der Wahlsieger?"

in % Wählende



© SRG SSR/gfs.bern, Wahltagsbefragung, 23. Oktober 2011 (N = 1010)

SRG SSR

gfs.bern
Menschen. Meinungen. Märkte.

Der Hauptgrund hierfür ergibt sich aus dem Zeitverlauf. Bis 13 Uhr war die vorherrschende Erwartungshaltung der Wählenden, dass die SVP erneut gewinnt. Dann begann die Ernüchterung, und um 15 Uhr stand die GLP als eigentliche Wahlsiegerin fest. Nach der 1. Hochrechnung glaubten nur noch 8 Prozent der Befragten die SVP als Gewinnerin. In dieser Phase konnten die SP etwas zulegen, ebenso die FDP. Im Fall der linken Regierungspartei hat das mit dem kleinen Sitzgewinn zu tun, bei der FDP führte wohl Erleichterung, dass die Sitzverluste geringer als angekündigt waren und die Wiederwahl von Parteipräsident Fulvio Pelli als wahrscheinlich erschien. Die BDP wurde übrigens nur bedingt als Wahlsiegerin empfunden. Einzig zwischen 16 und 17 Uhr war sie unmittelbar hinter der GLP die zweite Gewinnerin.

2.2. Die Teilnehmenden

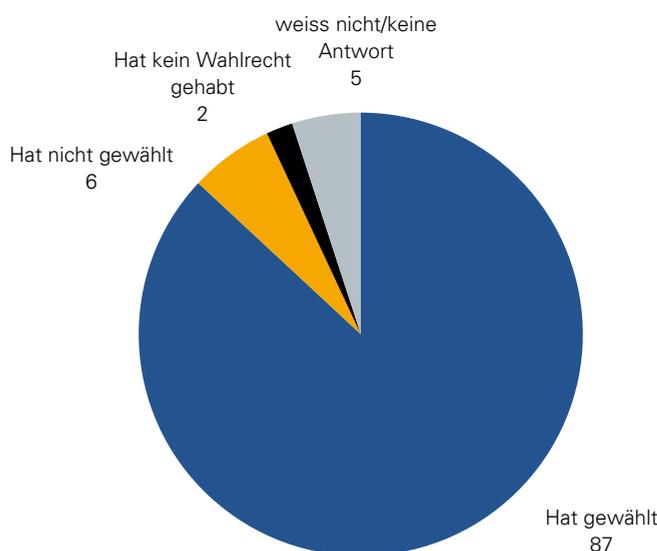
87 Prozent der Wählenden 2011 bezeichnen sich als Teilnehmende, die schon 2007 mitgemacht hatten. 6 Prozent sagen von sich selber, damals nicht teilgenommen zu haben. 2 Prozent darüber hinaus sind nach eigenen Angaben Erstwählende, das heisst, sie hatten vor vier Jahren kein Wahlrecht. 5 Prozent können sich nicht mehr erinnern, was sie gemacht haben.

Grafik 6:

Teilnahme an Parlamentswahlen 2007

"Reden wir jetzt einen Moment lang von den Wahlen in der Schweiz. Haben Sie an den letzten eidg. Parlamentswahlen 2007 teilgenommen, oder war das bei Ihnen nicht der Fall?"

in % Wählende



SRG SSR

© SRG SSR/gfs.bern, Wahltagsbefragung, 23. Oktober 2011 (N = 1010)

gfs.bern
Menschen. Meinungen. Märkte.

Umgerechnet auf die 49 Prozent Teilnehmenden heisst dies: 42-43 Prozent haben sich beide Mal beteiligt, 6-7 Prozent nur diesmal, 5-6 Prozent nur das letzte Mal. Rund 1 Prozent machen die ErstwählerInnen aus, 3-4 Prozent die Neumobilisierten, während 3 Prozent keine eindeutige Angabe machen, am ehesten zur letztgenannten Kategorie zu zählen sind.

Im Vergleich zu 2007 ist die Neumobilisierung 2011 schwächer ausgefallen. Vor vier Jahren fielen 19 Prozent der damals 48 Prozent Teilnehmenden in diese Kategorie. Oder anders gesagt: Nur 38-39 Prozent hatten damals zweimal hinter einander an eidgenössischen Wahlen teilgenommen.

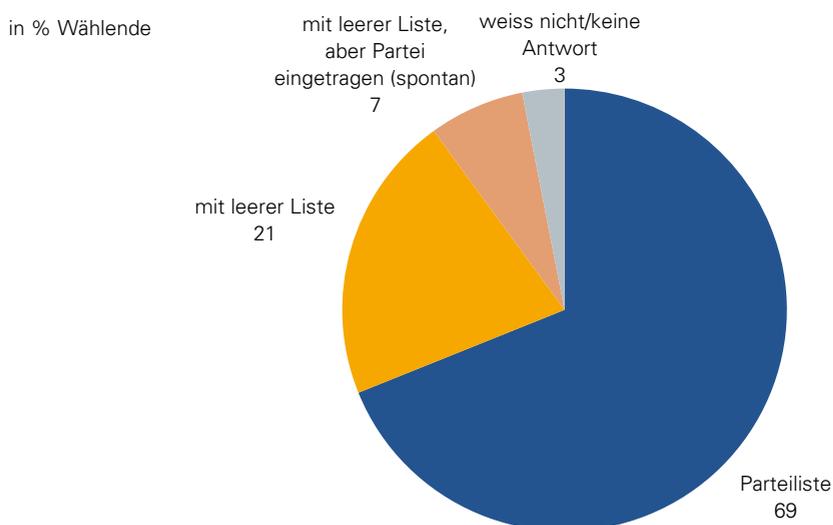
Daraus kann man ableiten: Der etwas moderatere Wahlkampf 2011 hatte eine geringere Zusatzwirkung als zuvor. Wenn die Beteiligung dennoch stieg, hat das mit dem vergrösserten Sockel zu tun, der einigermaßen konstant bei eidgenössischen Wahlen mitbestimmt

2.3. Die Partei- und Personen-Wählenden

69 Prozent der interviewten Wählenden haben nach eigenen Angaben mit einer Parteiliste gewählt. Weitere 7 Prozent haben zwar den amtlichen Wahlzettel genommen, um Personen zu wählen. Indes, sie haben von Hand einen Parteinamen eingetragen. Damit können rund drei Viertel der Wählenden als wirkliche ParteiwählerInnen bezeichnet werden.

Parteiliste oder leere Liste

"Haben Sie beim Nationalrat mit einer Parteiliste gestimmt, oder haben Sie mit der leeren liste gestimmt, ohne eine Parteibezeichnung aufzuschreiben?"



SRG SSR

gfs.bern
Menschen. Meinungen. Märkte.

© SRG SSR/gfs.bern, Wahltagsbefragung, 23. Oktober 2011 (N = 1010)

21 Prozent haben ausdrücklich Köpfe gewählt. Sie haben die leere Liste genommen, und einzig Namen aufgeschrieben. Sie sind, bezogen auf die Parteien, Mischwählende, denn ihre Stimmen werden auf die verschiedenen Parteien aufgeteilt, je nachdem, wie gross der Anteil KandidatInnen der verschiedenen Parteien ist.

Über die Zeit gesehen bleiben die Werte für die Partei- und Mischwählenden in Umfragen gleich. Tendenziell wird das Wählen mit der leeren Liste überbewertet.

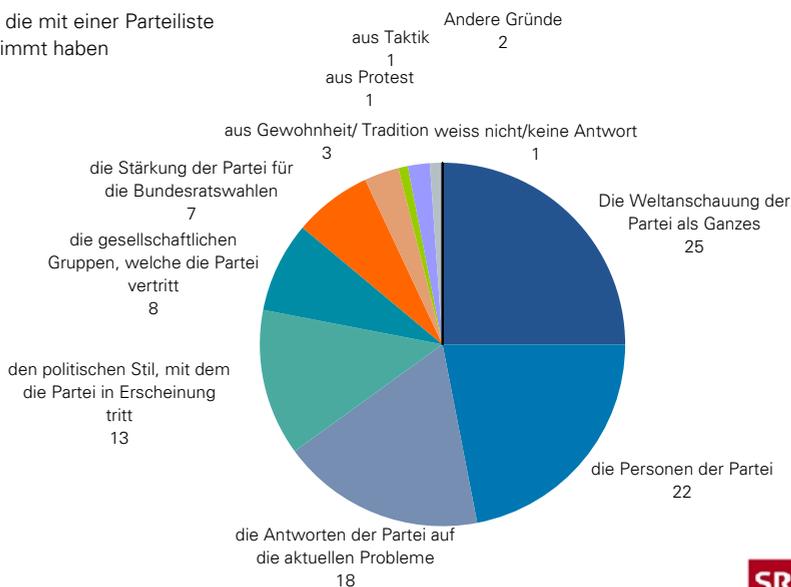
2.4. Entscheidungsgründe

Der verbreitetste Grund, eine Partei zu wählen, ist ihre Grundausrichtung. Die längerfristige kommunizierte Position auf der Links/Rechts-Achse, kombiniert mit Ideologie und Werthaltungen steht zuoberst. Es folgen die KandidatInnen als Entscheidungsgrund. An dritter Stelle rangieren die Antworten, welche die Parteien während dem Wahlkampf gegeben haben, gefolgt vom Stil, den sie dabei zeigte, den gesellschaftlichen Gruppen, die sie so vertraten. Als sechstes Kriterium erscheinen die Bundesratswahlen. Die übrigen Antwortgruppen fallen deutlich weniger gewichtig aus.

Filter Entscheidungsgrund in erster Linie

"Auf was haben Sie am meisten geachtet, als Sie sich für eine Partei oder Liste entschieden haben? War das in erster Linie auf...?"

in % Wählende, die mit einer Parteiliste gestimmt haben



© SRG SSR/gfs.bern, Wahltagsbefragung, 23. Oktober 2011 (n = 767)

SRG SSR

gfs.bern
Menschen. Meinungen. Märkte.

SVP: Weltanschauung, Personenbindungen und Antworten auf aktuelle Probleme sind gleichwertig an der Spitze. Es folgt der politische Stil. Ganz entsprechend der Parteidoktrin vor der Wahl waren die Bundesratswahlen kein wirkliches Thema, für die SVP zu wählen.

SP: Bei der SP, wie links generell, das weltanschauliche Element wichtiger. Es folgen die aktuellen Positionsbezüge, die KandidatInnen und die Interessenvertretung für Gesellschaftsgruppen praktisch gleich auf. Der Stil ist als Entscheidungsgrund unwichtig, die Bundesratswahlen bleiben es weitgehend auch.

FDP: Die FDP Liberalen wählte man vor allem wegen den KandidatInnen. Es folgen der Liberalismus als zentrales Element der Weltanschauung und die Abgrenzung von anderen im Stil. Sachfragen stehen in der Wahrnehmung der Parteiwählenden nur an vierter Stelle.

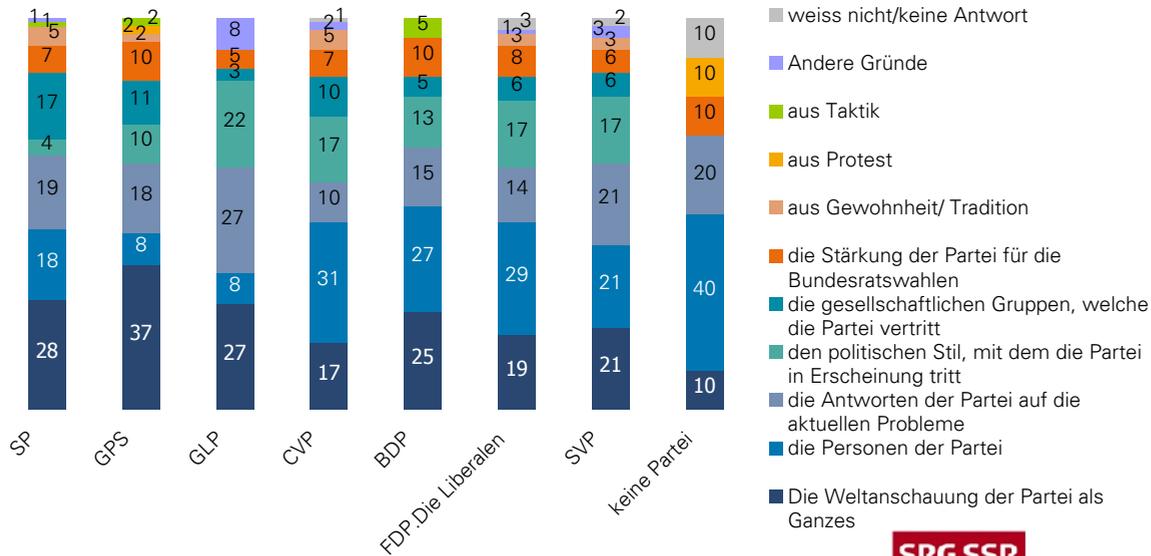
CVP: Das CVP-Profil ist damit weitgehend identisch. Die Personenorientierung ist noch etwas wichtiger, und es folgen die Weltanschauung und der politische Stil, noch vor den Themen und der Interessenvertretung.

Grafik 9:

Filter Entscheidungsgrund in erster Linie nach Parteiwählerschaften

"Auf was haben Sie am meisten geachtet, als Sie sich für eine Partei oder Liste entschieden haben? War das in erster Linie auf...?"

in % Wählende jeweiliger Partei,
die mit einer Parteiliste gestimmt haben



© SRG SSR/gfs.bern, Wahltagsbefragung, 23. Oktober 2011 (n = 767)

SRG SSR

gfs.bern
Menschen. Meinungen. Märkte.

GPS: Das Weltanschauliche ist bei der GPS noch wichtiger. Für einen Drittel der (verbliebenen) WählerInnen war es das erste der Kriterien. Es folgen die aktuellen Positionsbezüge, während Interessenvertretung, Stilfragen und Personenorientierung klar zurückbleiben. Wichtiger noch als letzteres war die mögliche Aussicht auf einen Sitz im Bundesrat.

GLP: Hauptgründe GLP zu wählen, ist eine Mischung aus Themen- und Werteorientierung. Es folgt die Identifikation mit einem neuen Politikstil. Alles andere bleibt zurück.

BDP: Die BDP schliesslich lebt von ihren Bewerbungen, gefolgt von der Grundhaltung. Sach- und Stilfragen liegen klar zurück. Vergleichsweise hoch ist die Bedeutung der anstehenden Bundesratswahlen. Darauf verweist auch, dass taktische Überlegungen hier einen so hohen Anteil erreichen wie sonst bei keiner der Parteiwählerschaften.

Leere Liste: Etwas quer zu allem stehen die Personen, die mit der leeren Liste gewählt habe. Die Personenbindungen stehen hier zu oberst, gefolgt von der Ausrichtung an thematischen Positionsbezügen. Weltanschauung ist hier wenig wichtig.

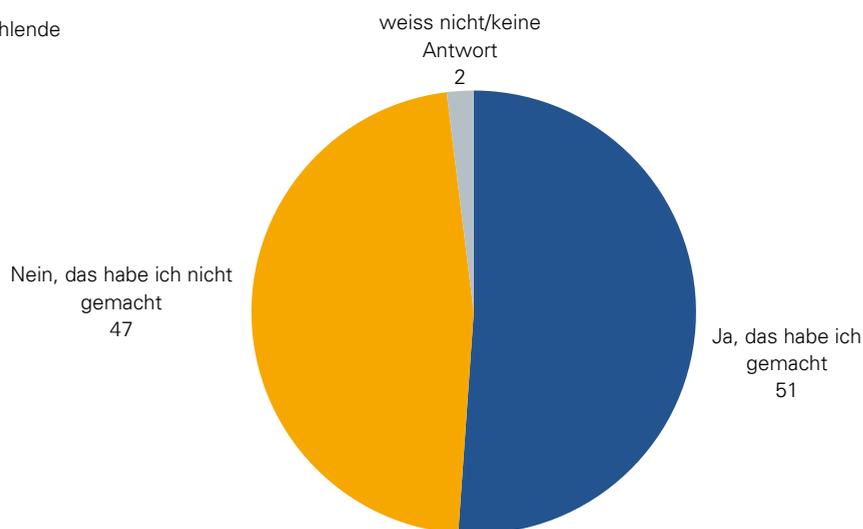
2.5. Das Panaschieren

KandidatInnen verschiedener Parteien aufgeschrieben haben 51 Prozent der Wählenden; 47 Prozent sagten uns das Gegenteil, und 2 Prozent äusserten sich hier nicht.

Panaschieren

"Haben Sie auf der Liste, mit der Sie gewählt haben, Personen von verschiedenen Listen aufgeschrieben?"

in % Wählende



SRG SSR

© SRG SSR/gfs.bern, Wahltagsbefragung, 23. Oktober 2011 (N = 1010)

gfs.bern
Menschen. Meinungen. Märkte.

Gegenüber 2007 ist der Anteil für das Panschieren konstant. Wie auch bei früheren Wahlen ist die Verteilung aber parteiabhängig – und zwar im gewohnten Masse.

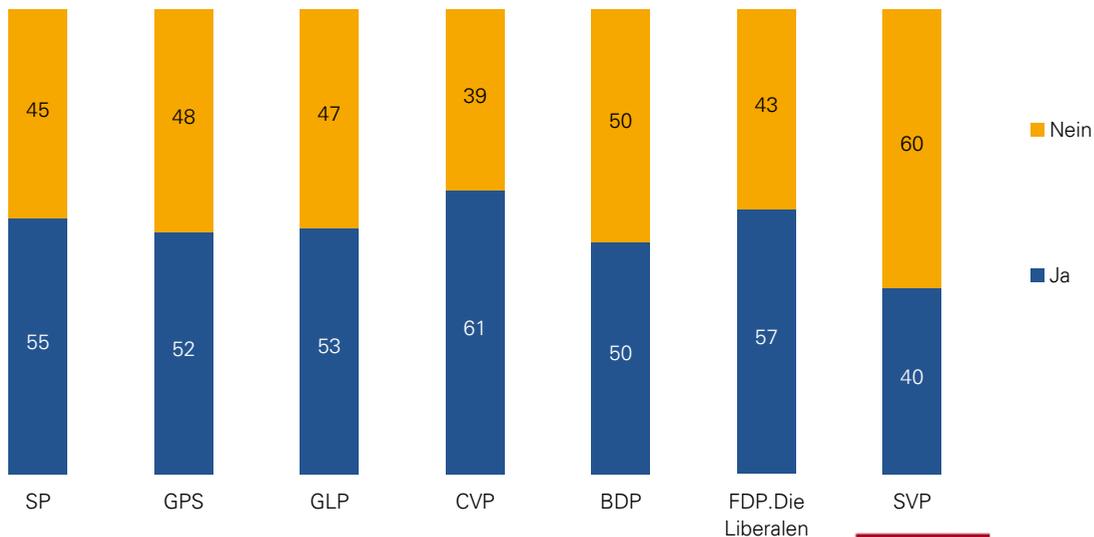
Panschierkönigin ist die CVP. Ihre Wählerschaft schreibt mit einer Wahrscheinlichkeit von 61 Prozent am häufigsten KandidatInnen anderer Parteien auf. Nicht überraschend folgt die FDP mit 57 Prozent - auch bei ihr weiss man um diesbezügliche Neigung.

Am parteitruuesten wählt die SVP-Basis. Nur 4 von 10 Wählende berücksichtigen Kandidaturen anderer Parteien. Eng beieinander dazwischen sind die Wählerschaften der BDP, GLP, GPS und SP.

Panaschieren nach Partei

"Haben Sie auf der Liste, mit der Sie gewählt haben, Personen von verschiedenen Listen aufgeschrieben?"

in % Wählende jeweiliger Partei



© SRG SSR/gfs.bern, Wahltagsbefragung, 23. Oktober 2011 (N = 1010)

SRG SSR

gfs.bern
Menschen. Meinungen. Märkte.

Die mit dem Panaschieren konkret berücksichtigten Parteien variieren je Partei stark. Generell gilt: Es besteht eine Nähe zu weltanschaulich ähnlich positionierten Parteien.

SVP-Wählende zeigen eine Affinität zur FDP-PolitikerInnen (28%), beschränkt auch zu jenen der SP und der CVP. 11 Prozent haben zudem SVP-Bewerbungen auf weiteren Listen mit aufgeschrieben.

SP-Wählende haben zu 38 Prozent KandidatInnen der GPS aufgeschrieben, in zweiter Linie solche der GLP. Erst danach folgen Bewerbungen von CVP und FDP. 6 Prozent haben nicht wirklich panaschiert, weil sie KandidatInnen der gleichen Partei auf anderen Listen aufgeschrieben haben.

FDP-Wählende haben keine gerichtete Parteipräferenz. Sie haben zu 15 Prozent SP-Bewerbungen berücksichtigt, zu 14 Prozent solche der SVP, zu je 10 Kandidaturen von CVP, GLP und BDP. Vorschläge auf anderen FDP-Listen haben 12 Prozent übernommen.

CVP-Wählende haben in erster Linie Stimmen für FDP-KandidatInnen abgegeben. Der Wert liegt bei 30 Prozent. Als zweite Partei folgt die SP mit 18 Prozent und die SVP mit 12 Prozent. 10 Prozent haben Bewerbungen der GLP berücksichtigt. Gleich hoch ist der Anteil, der Personen auf anderen CVP-Listen unterstützt hat.

GPS-Wählende haben zu 54 Prozent KandidatInnen der aufgeschrieben. Darüber hinaus sind die 10 Prozent erwähnenswert, die GLP-Bewerbungen berücksichtigt haben. 8 Prozent beträgt der Anteil, der innerhalb der GPS-Listen panaschiert hat.

GLP-Wählende berücksichtigten zu einem Drittel Personenvorschläge der SP, 15 Prozent beträgt der Anteil für die CVP, 11 für FDP und BDP.

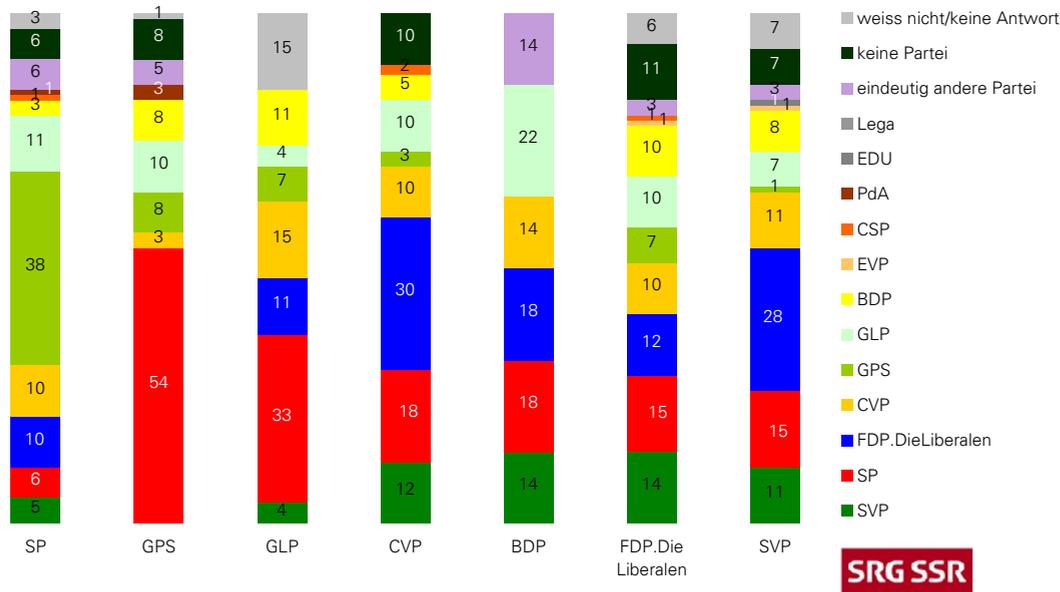
BDP-Wählende haben die höchste Personenaffinität für die GLP. 22 Prozent haben Bewerbungen dieser Partei berücksichtigt. Es folgen FDP und SP mit je 18 Prozent, je 14 Prozent haben CVP oder SVP-Kandidaturen unterstützt.

Grafik 12:

Hauptsächlich panaschierte Partei nach Parteiwahl

"Von welcher weiteren Liste oder Partei haben Sie zudem am meisten KandidatInnen gewählt?"

in % Wählende jeweiliger Partei, die panaschiert haben



© SRG SSR/gfs.bern, Wahltagsbefragung, 23. Oktober 2011 (n = 527)

SRG SSR

gfs.bern
Menschen. Meinungen. Märkte.

Im Vergleich zu 2007 hat die Gesamtattraktivität der GLP-Bewerbungen klar zugenommen. Deutlich geringer geworden ist sie bei SVP-Kandidaturen.

2.6. Entscheidungszeitpunkt

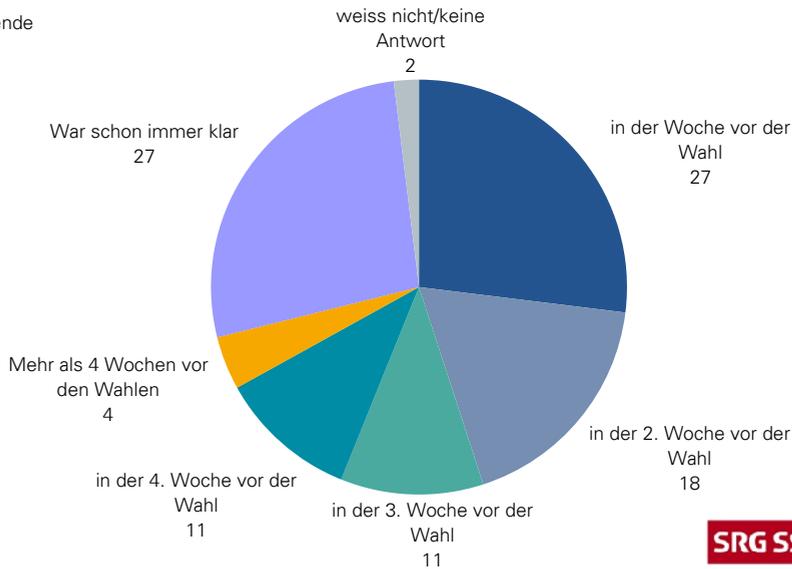
27 Prozent der Wählenden haben sich erst in der letzten Woche definitiv festgelegt. Für 18 Prozent war das in der zweiten Woche vor dem Wahlsonntag der Fall. Je 11 Prozent entschieden sich in der dritten resp. vierten Woche vor der Wahl. Weitere 4 Prozent machten eine Angabe von mehr als 4 Wochen. Für 27 Prozent stand der Entscheid, wie der Wahlzettel aussehen würde von Beginn weg fest.

Grafik 13:

Entscheidungszeitpunkt

"Wann ungefähr haben Sie sich entschieden, wie Ihr Wahlzettel definitiv aussieht? Machen Sie mir eine Angabe in Wochen vor dem heutigen Wochenende, also zum Beispiel letzte Woche, 2. Woche vor den Wahlen etc."

in % Wählende



© SRG SSR/gfs.bern, Wahltagsbefragung, 23. Oktober 2011 (N = 1010)

SRG SSR

gfs.bern
Menschen. Meinungen. Märkte.

Im Zeitvergleich hat sich nicht alles verändert. Der Anteil last-decider ist gegenüber 2007 weitgehend stabil.

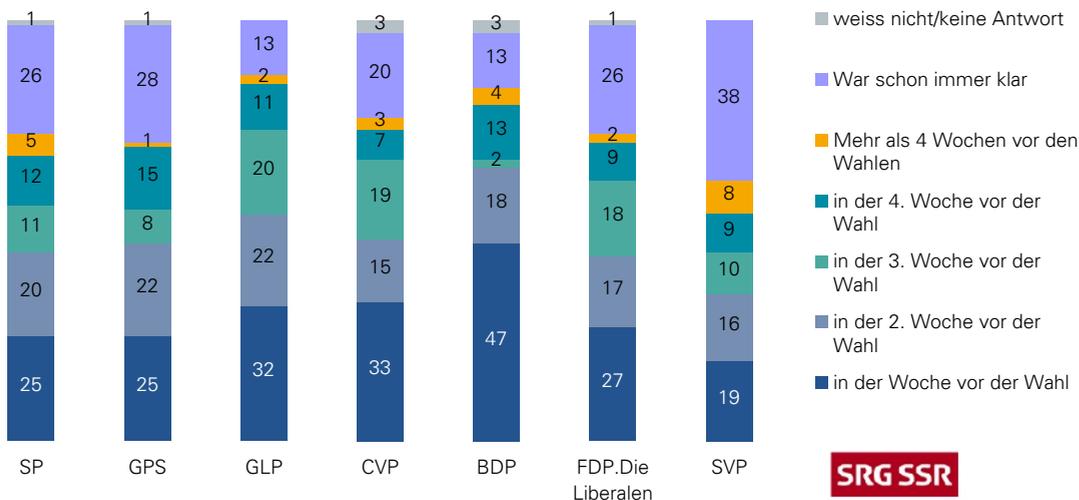
Der Zeitpunkt des definitiven Parteientscheids nach Parteiwählerschaften variiert erheblich. Am geringsten ist der Anteil, der sich in der letzten Woche definitiv entschied, bei der SVP. Eher unterdurchschnittlich ist der Anteil spät Entschiebener bei SP, GPS und FDP. Die Liberalen. Berücksichtigt man die letzten drei Wochen der definitiven Parteientscheidung, dann haben GLP und BDP die höchsten Anteile Spät-Entschiebener. Auffallend oft haben sich die BDP-Wählenden erst in der letzten Woche definitiv für die Wahl dieser Partei entschieden.

Grafik 14:

Entscheidungszeitpunkt nach Parteiwählerschaften

"Wann ungefähr haben Sie sich entschieden, wie Ihr Wahlzettel definitiv aussieht? Machen Sie mir eine Angabe in Wochen vor dem heutigen Wochenende, also zum Beispiel letzte Woche, 2. Woche vor den Wahlen etc."

in % Wählende jeweiliger Partei



© SRG SSR/gfs.bern, Wahltagsbefragung, 23. Oktober 2011 (N = 1010)

SRG SSR

gfs.bern
Menschen. Meinungen. Märkte.

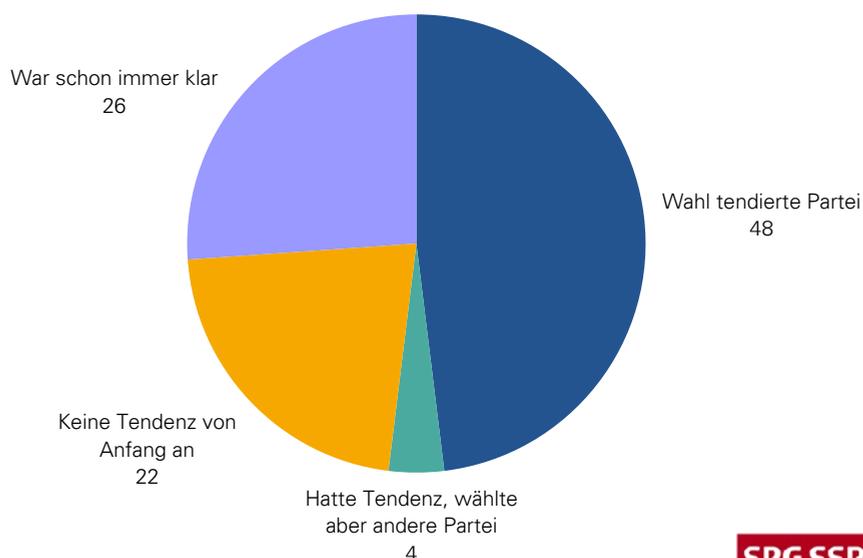
Die massgebliche Frage ist, ob mit dem Entscheid die Wahlsicht geblieben oder verändert worden ist. Das ergibt sich aus der nachstehenden Grafik. Der kurzfristige Wechsel bleibt mit 4 Prozent der Wählenden effektiv sehr selten. Recht häufig kommt aber vor, dass man bis kurz vor dem Ausfüllen des Stimmzettels offen geblieben ist, und sich erst dann wirklich festgelegt hat. Dazu zählen immerhin 22 Prozent der später Wählenden, oder 11 Prozent der Wahlberechtigten.

Grafik 15:

Wahlzeit und Entscheid

"Wann ungefähr haben Sie sich entschieden, wie Ihr Wahlzettel definitiv aussieht? Machen Sie mir eine Angabe in Wochen vor dem heutigen Wochenende, also zum Beispiel letzte Woche, 2. Woche vor den Wahlen etc."

in % Wählende



SRG SSR

gfs.bern
Menschen. Meinungen. Märkte.

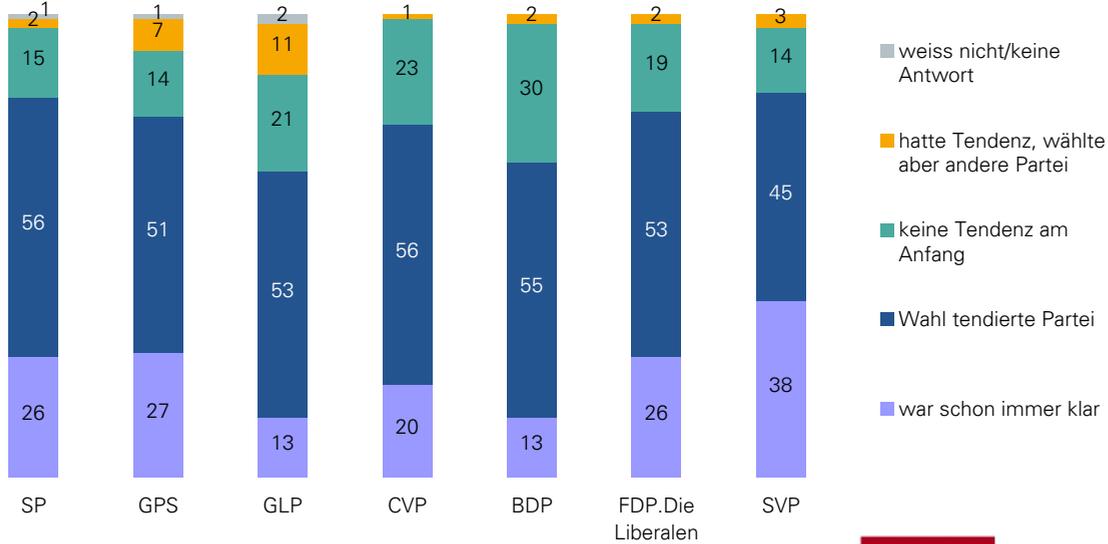
© SRG SSR/gfs.bern, Wahltagsbefragung, 23. Oktober 2011 (N = 1010)

Wählende, die vor ihrem Entscheid offen waren, machen bei der BDP am meisten aus, gefolgt von CVP und GLP. Oder anders gesagt: Wer sich unvoreingenommen entschied, tendierte am Schluss zu einer Partei der neuen Mitte. Umgekehrtes gilt auch, die SVP und die GPS, die bis zu letzt am meisten von der Polarisierung profitierten, reüssierten gerade bei der Wählergruppe nicht.

Wahlzeit und Entscheid nach Partei

"Wann ungefähr haben Sie sich entschieden, wie Ihr Wahlzettel definitiv aussieht? Machen Sie mir eine Angabe in Wochen vor dem heutigen Wochenende, also zum Beispiel letzte Woche, 2. Woche vor den Wahlen etc."

in % Wählende jeweiliger Partei



© SRG SSR/gfs.bern, Wahltagsbefragung, 23. Oktober 2011 (N = 1010)

SRG SSR

gfs.bern
Menschen. Meinungen. Märkte.

Wählende, die sich kurzfristig von einer Partei auf eine andere umentschieden, finden sich vor allem bei der GLP und der GPS. Bei allen andere Parteien machen sie deutlich weniger aus.

Bezieht man sich auf die letzte Woche, hat vor allem die BDP profitiert. Hier schwankten fast 47 Prozent bis am Schluss, wem sie die Stimme geben sollten. Je ein Drittel sind es bei der CVP und der GLP. Oder anders gesagt: Das Mass der neuen Mitte entstand als Last-Minute-Entscheidungen; die Richtung zeichnet sich aber schon seit mindestens einem Jahr ab.

In den letzten 7 Tagen konnte die SVP ihre denkbare Wählerschaft am wenigsten ausbauen. Nur 19 Prozent entschieden sich dann für die Partei. Praktisch gleich ist die Beurteilung, wenn man auf die beiden letzten Wochen abstellt.

Das war 2007 ganz anders. Denn damals votierte am meisten der Schlussentschiedenen für die SVP. Sie profitierte im hohen Masse von der Schlusskampagne, entscheidend beeinflusst von den Krawallen, die aus der Wahlmanifestation der Partei in Bern standen.

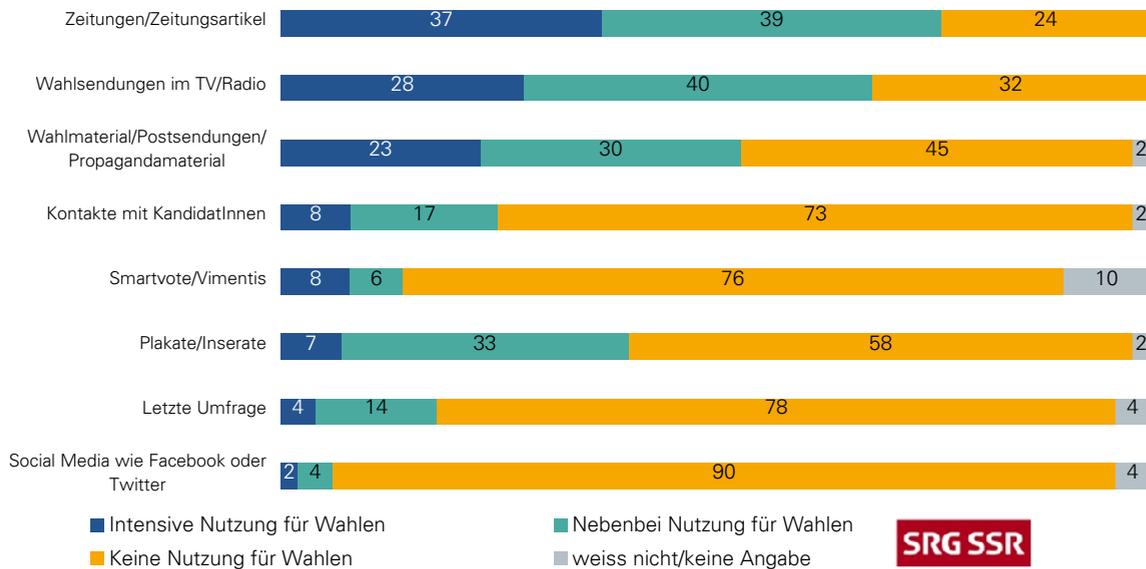
2.7. Nutzung von Kampagnemedien

Wer sich in den letzten drei Wochen definitiv festlegte – eine Mehrheit der Wählenden – stützte sich bei der Information vor allem auf Zeitungs- und Zeitschriftenartikel. Es folgen wahlspezifische Sendungen im Fernsehen und Radio, von vor den amtlichen Wahlunterlagen, in der Regel mit den Wahlprospekten der Parteien verstehen.

Filter: Nutzung Wahlkampfmedien

"Haben Sie die folgenden typischen Wahlkampfmedien für die Wahlen 2011 genutzt? Bitte geben Sie für alle Medien an, ob Sie sie intensiv für Ihre Einschätzung nutzten, nur nebenbei oder ob Sie diese überhaupt nicht nutzten."

in % Wählende, die sich frühestens 3 Wochen vor den Wahlen entschieden haben



© SRG SSR/gfs.bern, Wahltagsbefragung, 23. Oktober 2011 (n = 604)

SRG SSR

gfs.bern
Menschen. Meinungen. Märkte.

Alles andere erreichte geringere Nutzungszahlen. Zudem muss man zwischen intensiver und flüchtiger Verwendung unterscheiden.

Typisch flüchtige Wahlkampf-Medien sind Plakate und Inserate. Sie wurden in der hier beschriebenen Zielgruppe von 40 Prozent genutzt. Es folgen die direkten Kontakte mit KandidatInnen, was bei 25 Prozent zur Meinungsbildung beitrug.

Die letzte Umfrage wurde von 18 Prozent der Wählenden miteinbezogen, die Datenbanken von smartvote und vimentis von 14 Prozent und Social Media von 6 Prozent.

Stellt man nur auf die intensive Nutzung ab, erreichten Facebook und Twitter gerade 2 Prozent. Bei der Umfrage resultiert ein doppelt so grosser Anteil.

2.8. Das neue Parteiensystem

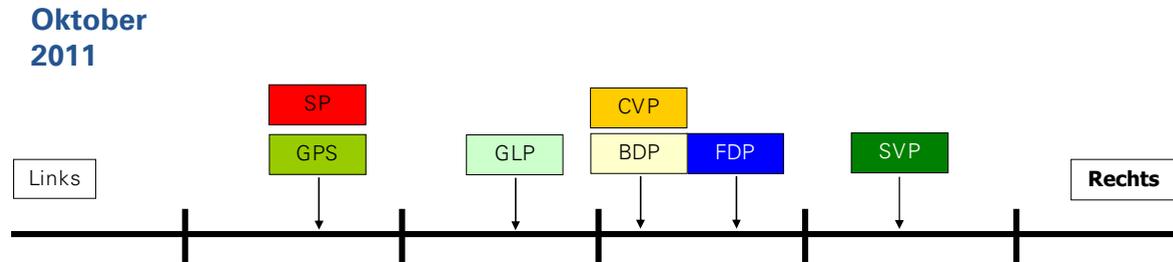
Das neue Parteiensystem, wie es im Nationalrat vertreten sein wird, ist aus einer Wahlbeteiligung hervorgegangen, die mit 49 Prozent so hoch wie lange nicht mehr war.

Die Mobilisierung der Bürgerschaft stieg gegenüber 2007 nochmals leicht an, auch wenn der Grad an Gegensätzlichkeit nicht mehr zunahm.

Links-/Rechts-Position der Parteiwählerschaften

"Links, Mitte, Rechts sind drei Begriffe, die häufig gebraucht werden, um politische Ansichten zu charakterisieren. Können Sie mir sagen, wo Sie sich selber auf einer Skala sehen, bei der „0“ ganz links, „5“ die Mitte und „10“ ganz rechts bedeutet?"

in Mittelwerten Wählender jeweiliger Partei, welche sich auf der Links-Rechts-Achse positionieren können



SRG SSR

© SRG SSR/gfs.bern, Wahltagsbefragung, 23. Oktober 2011 (n = 920)

gfs.bern
Menschen. Meinungen. Märkte.

Das zeigt sich an der Verteilung der Wählerschaften auf der Links/Rechts-Achse. Links sind SP und GPS, rechts die SVP. Mitte/Rechts sehen sich die Wählenden der FDP, im Zentrum jene der CVP, BDP und GLP.

Die drei letztgenannten Parteien unterscheiden sich im Selbstverständnis ihrer Wählenden auf der zentralen Dimension nicht mehr. Sie differieren aber mehr oder minder stark von den anderen Parteien.

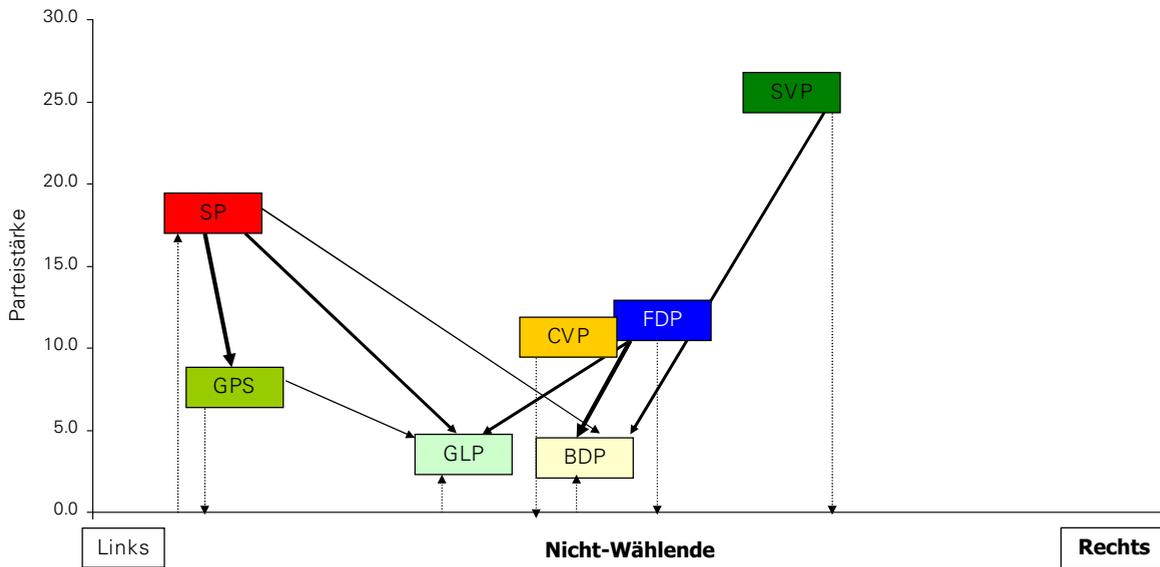
Etwas schematisiert kann man sagen: Die neue Mitte ist der Wahlsieger und vertritt mit 23 Prozent der Wählenden, 7 Prozent mehr als vor vier Jahren. Die Linke wird durch die SP und die GPS gebildet, zusammen um 2 Prozentpunkte schwächer als vor vier Jahren. Um 5 Prozentpunkte verringerte sich der Anteil von SVP und FDP. Liberale, wenn man ihn addiert. Führt man beide Parteien separat auf, verlieren die nationalkonservative und Mitte/Rechts-Gruppierungen je gerundete 2.5 Prozent.

Die neue Mitte ist allerdings alles andere als homogen. Elektoral ist das noch eher der Fall, doch verteilen sich die Wählenden auf die rückläufige CVP, der traditionellen Mitte, und der GLP und BDP, die man als erneuerte Mitte bezeichnen kann. Was daraus politisch werden wird, muss sich noch weisen.

Bricht man die Veränderungen auf die Wählerströme runter, kann man von drei Magneten sprechen:

Wählerstromanalyse aufgrund der Parteistärken und der Positionierung auf der Links-/Rechts-Achse

Es werden nur eindeutige Bilanzen berücksichtigt



© SRG SSR/gfs.bern, Wahltagsbefragung, 23. Oktober 2011

SRG SSR

gfs.bern
Menschen. Meinungen. Märkte.

GLP: Sie profitiert von SP, FDP und GPS. Alle anderen Wechslerbilanzen sind statistisch nicht gesichert. Das heisst nicht, dass sie kantonal nicht vorkamen, es meint nur, dass sie sich gesamtschweizerisch (weitgehend) neutralisieren.

BDP: Sie profitierte in erster Linie von der FDP, dann auch von der SVP und beschränkt auch von der SP.

Die **GPS** Profitierte von einer gewissen Unzufriedenheit mit der SP.

Das heisst nicht, dass sie kantonal nicht vorkamen, es meint nur, dass sie sich gesamtschweizerisch (weitgehend) neutralisieren.

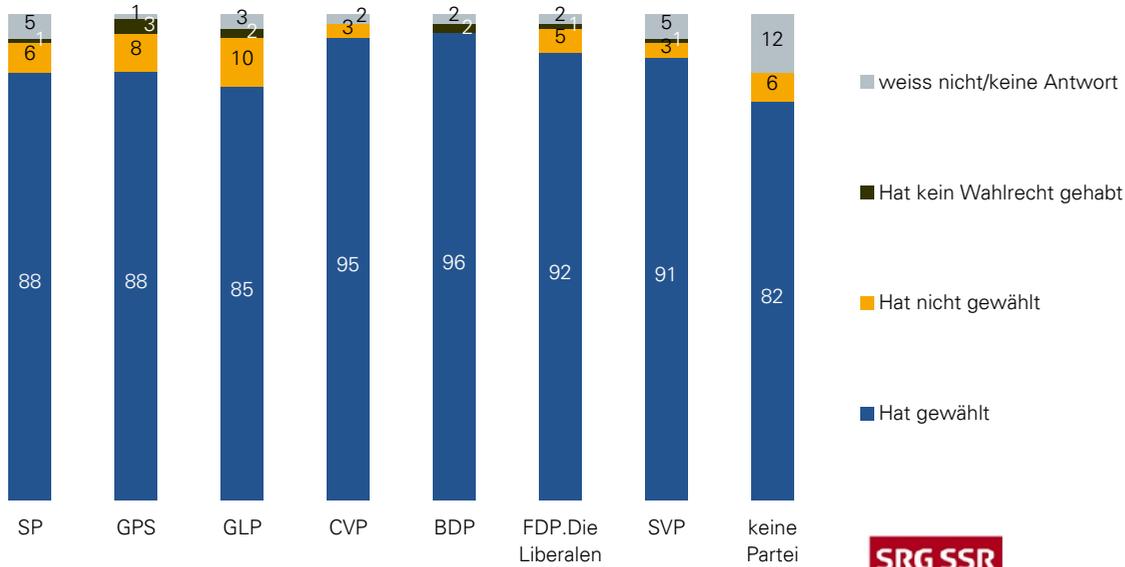
Diese Wanderungen erklären die Verschiebungen in den Parteistärken nicht zureichend. Dafür braucht es auch Mobilisierungsbilanzen. Solche können wir hier nur beschränkt leisten, weil wir nur Wählende befragt haben. Damit können wir Neu-Mobilisierung nachweisen, nicht aber Demobilisierung.

Überdurchschnittliche Quoten Neuwählender, also alle Kategorien zusammen, haben die GLP, die SP und die GPS. Es folgen die SVP, FDP und CVP, während die BDP hier an letzter Stelle figuriert. Mit anderen Worten: Die Linke mobilisierte die Neuwählenden besser als die Rechte. An der Spitze stehen, anders als 2007 nicht mehr die Polparteien, sondern mit der GLP eine der beiden neuen Parteien im Zentrum. Sie hat einiges dazu beigetragen, dass sich das Elektorat erneuerte, während dies bei der BDP, der anderen neuen Parteien, weniger gesagt werden kann.

Teilnahme an Parlamentswahlen 2007 nach Parteiwählerschaften

"Reden wir jetzt einen Moment lang von den Wahlen in der Schweiz. Haben Sie an den letzten eidg. Parlamentswahlen 2007 teilgenommen, oder war das bei Ihnen nicht der Fall?"

in % Wählende jeweiliger Partei



© SRG SSR/gfs.bern, Wahltagsbefragung, 23. Oktober 2011 (N = 1010)

SRG SSR

gfs.bern
Menschen. Meinungen. Märkte.

Wir schätzen, dass die Demobilisierung bei FDP, SVP und CVP klar überdurchschnittlich war, wohl auch bei der GPS. Bei der SP gehen wir von einem positiven Saldo aus, bei GLP und BDP ist das ebenfalls der Fall.

Verglichen mit anderen Jahren kann man festhalten, dass die Mobilisierungsfähigkeit der SVP rückläufig ist, aber auch die der GPS. Demgegenüber hat sich die GLP verbessert, während dieser Vergleich bei der BDP nicht möglich ist, das es die Partei vier Jahre zuvor noch gar nicht gegeben hat.

2.9. Die soziale Basis des neuen Parteiensystems

Das neue Parteiensystem ist zunächst eine Folge der Entscheidungen nach Alter. Sowohl GLP wie auch BDP wurde überdurchschnittlich von BürgerInnen unter 40 Jahren gewählt. Die GLP schneidet auch bei Wählenden mittleren Alters über ihrem Mittel ab, und Gleiches kann man von der BDP bei RentnerInnen sagen. Die Veränderungen zur neuen Mitte kamen in den grossen Agglomerationen verstärkt vor, und zwar zugunsten beider Parteien. Die GLP ist zudem auch in den mittleren und kleineren Agglomerationsgemeinden gut gewählt worden. Die GLP kennt zudem ein schichtbezogenes Definitionsmerkmal. Ihre Wahl kommt bei hoher Bildung und überdurchschnittlichem Einkommen verstärkt vor, auch bei ganz tiefem Einkommen, was höchstwahrscheinlich mit ihrer Attraktivität zu tun hat. Bei der BDP gibt es keine solche Differenzierung in der Wählerschaft. Sie gleicht eher einer neuen, kleinen Volkspartei. Erwähnt sei, dass beide neuen Parteien im reformierten Elektorat verstärkt vorkommen. Die GLP kann zudem etwas konfessionslose BürgerInnen an sich binden.

Über- resp. unterrepräsentierte Gruppen nach Parteien

signifikante Abweichungen kursiv

	GPS	SP	GLP	CVP	BDP	FDP	SVP
Geschlecht	Frauen	Frauen	—		Frauen	Männer	Männer
Alter	Junge Mittlere	Junge	Junge Mittlere	Alte	Junge Alte	Alte	Mittlere
Siedlungsart	grosse Agglo.	grosse Agglo.	grosse Agglo.	Land kl./mittl. Agglo.	Land grosse Agglo.	klei- ne/mittler e Agglo. hoch	Land
Schulbildung	hoch	hoch	tief hoch	tief	—	hoch	tief mittel
Haushaltseinkommen	3-5000 5-7000 9-11000	5-7000 7-9000 9-11000	7-9000 >11000	<3000 5-7000	—	>11000	<3000 3-5000
Konfessionszugehörigkeit	reformiert konfessionslos	konfessionslos	reformiert konfessionslos	katholisch	reformiert	reformiert	reformiert

© SRG SSR/gfs.bern, Wahltagsbefragung 2011, 23. Oktober 2011

Die CVP, FDP und SVP haben dagegen mehr Mühe, junge WählerInnen für sich zu gewinnen oder zu halten. Das gilt, mit Ausnahme der CVP auch für Frauen. Zudem sind sie in den grossen Agglomerationen schwächer als sonst. Schichtmässig teilen sie sich auf. Die FDP ist in den oberen Schichten weiterhin attraktiv, während CVP und SVP es eher in mittleren oder unteren sind. Die linken Parteien schneiden bei den jüngeren WählerInnen besser ab, ebenso sind sie für Frauen vermehrt wählbar gewesen. Beide Parteien sind in den oberen Mittelschichten übervertreten, werden in den grossen Agglomerationen vermehrt unterstützt und sie sind bei Konfessionslosen stark.

2.10. Zusammensetzung des Bundesrats

Regelmässig wurde betont, die Zusammensetzung des Bundesrates werde vom Wahlergebnis abhängen. Die SVP nahm sich vor, die 30 Prozent-Marke zu knacken, SP und FDP wollten je 20 Prozent erreichen, die CVP 17 Prozent und die GPS die 10 Prozent-Hürde überspringen.

Alle fünf Parteien haben ihr diesbezügliches Wahlziel nicht erreicht. Klar verfehlt haben es FDP und CVP (je knapp 5 Prozentpunkte), darunter liegt auch die SVP (gut 3 Prozentpunkte), während die Abweichungen bei GPS und SP geringer waren. In der optimistischen Erwartung der Parteien zugelegt haben die GLP und BDP.

Mit Blick auf die Bundesrateswahlen werden zwei Kriterien von Bedeutung sein: Erstens, die Stärke der Parteien, denn ohne das numerische Element funktioniert Konkordanz nicht. Zweitens wird von Belang sein, welche Allianzen in der Bundesversammlung, also unter Einbezug des Ständerates, mehrheitsfähig sein werden. Das können wir hier nicht genauer analysieren.

Bestimmen können wir aber die Bevölkerungspräferenzen hinsichtlich der drei wichtigsten Fragen, die sich stellen:

- Erstens, soll Eveline Widmer-Schlumpf Bundesrätin bleiben.
- Zweites, soll die SVP einen zweiten Bundesratssitz erhalten, und
- Drittens, soll das auch für die SP der Fall sein.

Offensichtlich ist, dass damit mehr Ansprüche als Sitze vorhanden sind, was die Sache nicht erleichtert. Deshalb haben wir nicht nur die Bevölkerungspräferenzen erfragt, wir haben uns auch nach der Entscheidung im Dilemma erkundigt.

Aussagen zur Bundesrats-Zusammensetzung

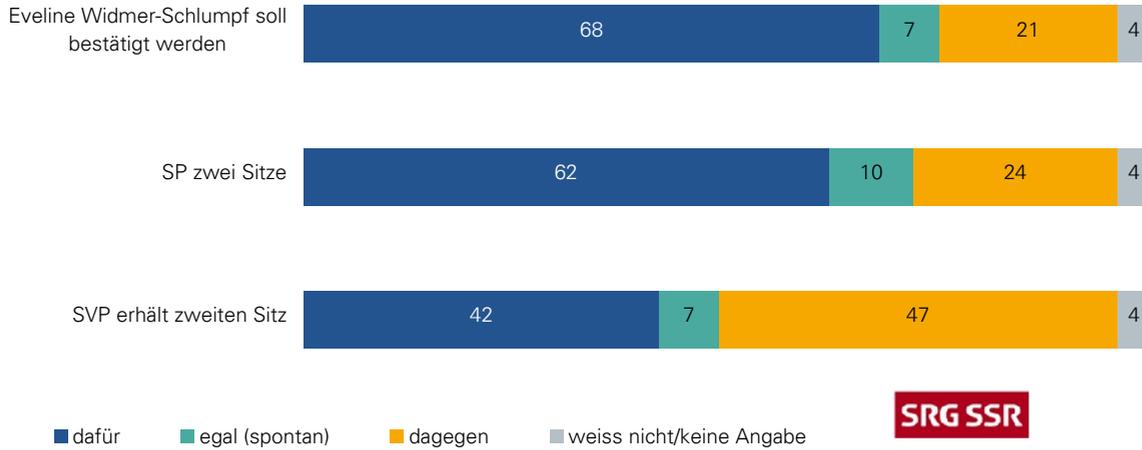
"Das neue Parlament wird im Dezember 2011 den neuen Bundesrat zusammenstellen. Ausser Micheline Calmy-Rey von der SP treten voraussichtlich alle zur Wiederwahl an. Wir haben hier Aussagen zur Wiederwahl gesammelt. Bitte sagen Sie, ob sie für oder gegen diese Wahlentscheidungen sind."

Eveline Widmer-Schlumpf soll bestätigt werden "Eveline Widmer-Schlumpf soll als Bisherige im Amt bestätigt werden."

SP zwei Sitze "Die SP soll wegen des Wähleranteils wieder zwei Sitze erhalten."

SVP erhält zweiten Sitz "Die SVP soll wegen des Wähleranteils einen zweiten Sitz erhalten."

in % Wählende



SRG SSR

gfs.bern
Menschen. Meinungen. Märkte.

© SRG SSR/gfs.bern, Wahltagsbefragung, 23. Oktober 2011 (N = 1010)

68 Prozent der befragten Wählenden möchten in erster Linie, dass Eveline Widmer-Schlumpf Bundesrätin bleibt.

62 Prozent finden, der SP stünden weiterhin 2 BundesrätInnen zu.

42 Prozent sind der Ansicht, das solle auch für die SVP gelten.

Status-Quo-Denken ist das Hauptmotiv, gefolgt von arithmetischen Überlegungen. Diese sind in der Bevölkerung aber eher geringer ausgeprägt, als dies in unter den PolitikerInnen der Fall ist. Das hat damit zu tun, dass Konkordanz auch inhaltlich mitdefiniert wird, und auch zu einer Regierungsbildung beitragen soll, in der Menschen zusammenarbeiten können und wollen.

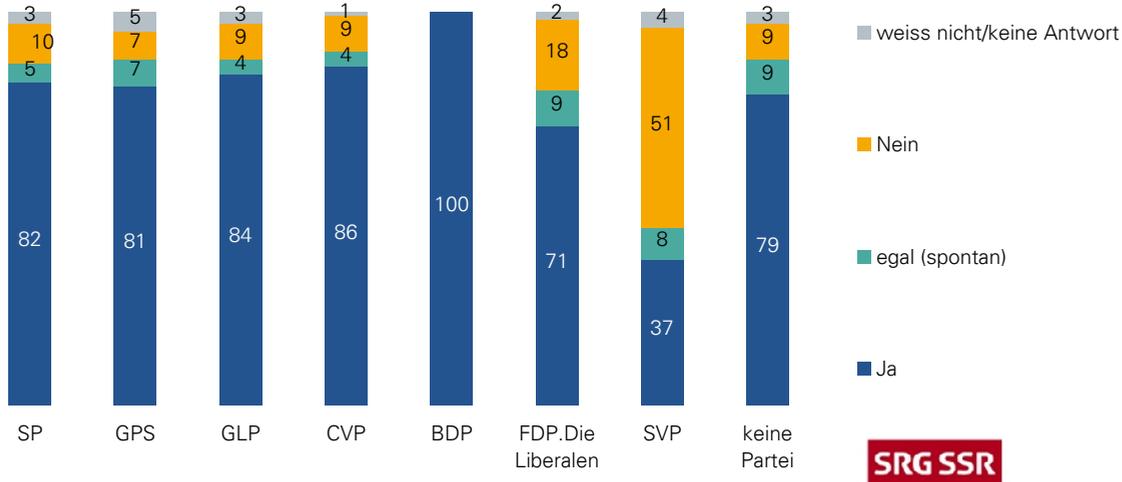
Grafik 22:

Aussagen zur Bundesrats-Zusammensetzung nach Parteiwählerschaft

"Das neue Parlament wird im Dezember 2011 den neuen Bundesrat zusammenstellen. Ausser Micheline Calmy-Rey von der SP treten voraussichtlich alle zur Wiederwahl an. Wir haben hier Aussagen zur Wiederwahl gesammelt. Bitte sagen Sie, ob sie für oder gegen diese Wahlentscheidungen sind."

Eveline Widmer-Schlumpf soll bestätigt werden "Eveline Widmer-Schlumpf soll als Bisherige im Amt bestätigt werden."

in % Wählende jeweiliger Partei



© SRG SSR/gfs.bern, Wahltagsbefragung, 23. Oktober 2011 (N = 1010)



Selbstredend die Parteipräferenz beeinflussen die generellen Antworten erheblich. Eveline Widmer-Schlumpf kann auf eine Mehrheit Wählender in allen Parteien ausser in der SVP zählen. Zwei SP-BundesrätInnen sind ebenso breit abgestützt, denn auch hier sind alle Parteiwählerschaften ausser in der SVP mehrheitlich dieser Meinung. Ob die SVP dagegen einen zweiten Bundesratsplatz erhalten soll ist umstrittener – ausser in der SVP.

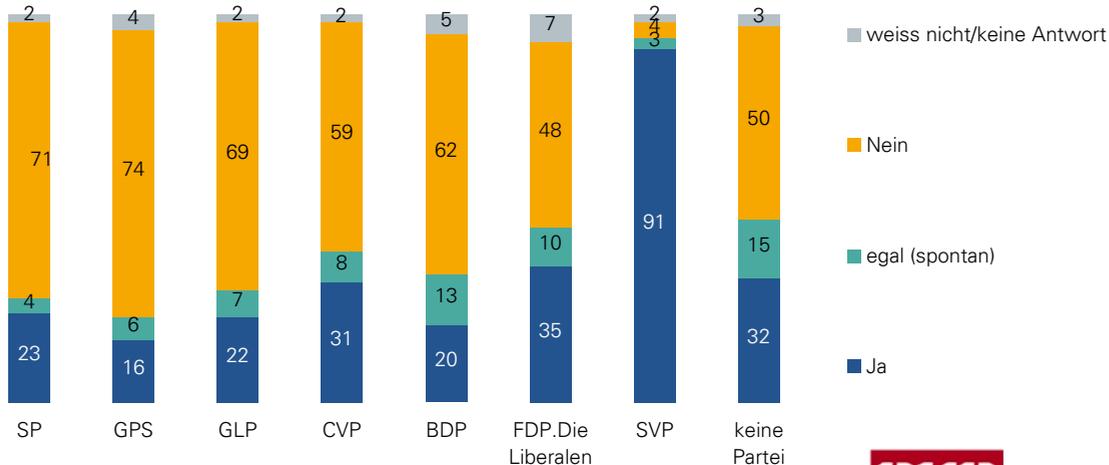
Grafik 23:

Aussagen zur Bundesrats-Zusammensetzung nach Parteiwählerschaft

"Das neue Parlament wird im Dezember 2011 den neuen Bundesrat zusammenstellen. Ausser Micheline Calmy-Rey von der SP treten voraussichtlich alle zur Wiederwahl an. Wir haben hier Aussagen zur Wiederwahl gesammelt. Bitte sagen Sie, ob sie für oder gegen diese Wahlentscheidungen sind."

SVP erhält zweiten Sitz "Die SVP soll wegen des Wähleranteils einen zweiten Sitz erhalten."

in % Wählende jeweiliger Partei



© SRG SSR/gfs.bern, Wahltagsbefragung, 23. Oktober 2011 (N = 1010)



3. Synthese

Die neue Mitte ist das Hauptphänomen der Nationalratswahlen 2011. Gebildet wird sie aktuell durch CVP, GLP und BDP. Zusammen sind die drei Parteien von 16 auf 23 Prozent Wähleranteil angestiegen. Verringert hat sich das Gewicht links von ihr um rund 2 Prozentpunkte, rechts von ihr um rund 5 Prozentpunkte.

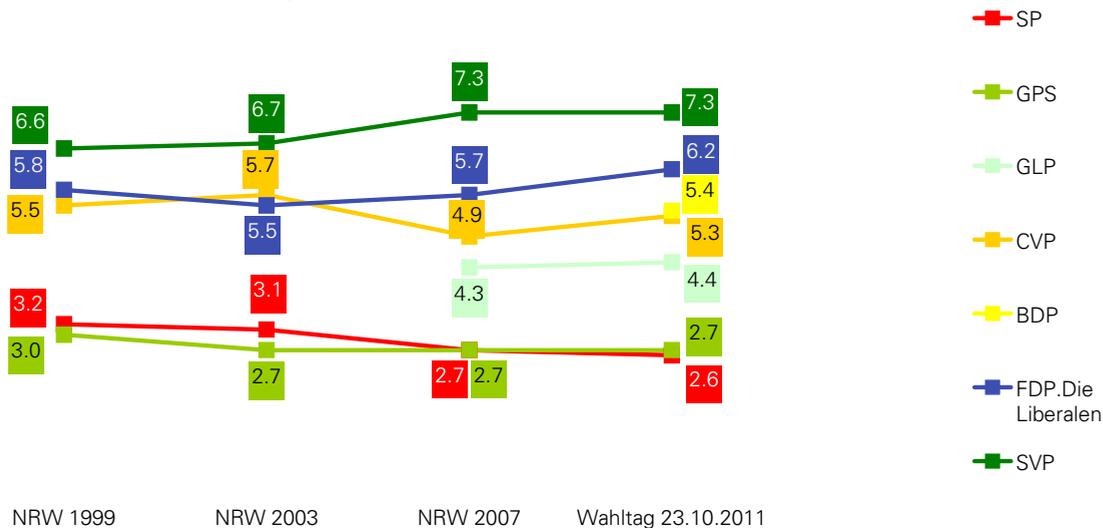
Vor allem im Langfristvergleich fällt die Neuerung auf. Waren alle nationalen Wahlen seit der "historischen" EWR-Entscheidung vom 6.12.1992 durch die Polarisierung, seit 2003 auch durch eine Rechtsentwicklung gekennzeichnet, hat das Pendel diesmal umgeschlagen: Die Rezentrierung ist das aktuelle Kennzeichen.

Grafik 24:

Trend Links-/Rechts-Position der Parteiwählerschaften seit 1999

"Links, Mitte, Rechts sind drei Begriffe, die häufig gebraucht werden, um politische Ansichten zu charakterisieren. Können Sie mir sagen, wo Sie sich selber auf einer Skala sehen, bei der „0“ ganz links, „5“ die Mitte und „10“ ganz rechts bedeutet?"

in Mittelwerten Wählender jeweiliger Partei



SRG SSR

© SRG SSR/gfs.bern, Wahltagsbefragung, 23. Oktober 2011 (n = jeweils ca. 800)

gfs.bern
Menschen. Meinungen. Märkte.

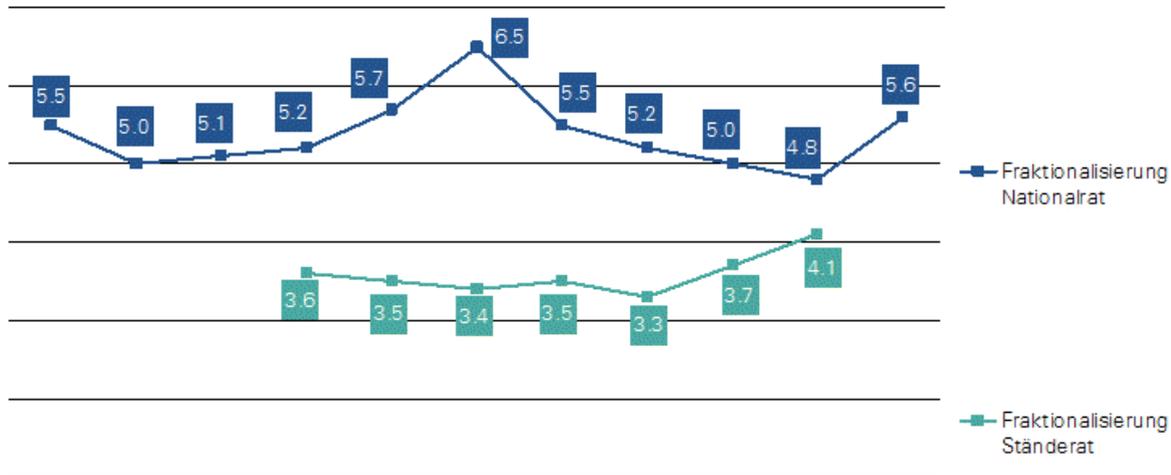
Dafür spricht nicht nur das Wahlergebnis, wie es seit Dienstag auf der Ebene der Sitze und der Wählerstärken vorliegt. Die Wahltagsbefragung, die wir hier ausgewertet haben zeigt darüber hinaus, dass auch die meisten Wählerströme durch die neue Tendenz gekennzeichnet sind. BDP und GLP sind Magnete für WechselwählerInnen geworden. Je unvoreingenommener der Parteientscheid 2011 gefällt wurde, desto grösser ist die Chance, dass man sich für eine der beiden Parteien entschied. Beide Parteien waren auch für Wechselwählende attraktiv. Das alleine erklärt die Veränderungen der Parteistärken indes noch nicht. Hinzugerechnet werden müssen auch die Mobilisierungseffekte, von denen wir mit der Wahltagsbefragung nur die Hälfte empirisch bestimmen können, die andere Hälfte geschätzt werden muss, da wir nur Wählende befragt haben. Unabhängig davon kann man festhalten, dass vor allem die GLP für die Neumobilisierten attraktiv war.

Der Wandel der Grosswetterlage von der Polarisierung zur Harmonisierung zeigt sich auch in der Position der Parteien auf der Links/Rechts-Achse. Erstmals ist die Distanz zwischen SVP einerseits, SP und GPS andererseits nicht mehr gewachsen; sie hat aber auch nicht abgenommen. Die neuen Parteien

entstanden nicht durch die Wählenden der klaren Pole, eher durch jene mit gemässigten Positionen leicht links oder rechts der Mitte.

Grafik 25:

Fraktionalisierung



Wahl	1971	Wahl	1975	Wahl	1979	Wahl	1983	Wahl	1987	Wahl	1991	Wahl	1995	Wahl	1999	Wahl	2003	Wahl	2007	Wahl	2011
Fraktionalisierung Nationalrat	5.5	5.0	5.1	5.2	5.7	6.5	5.5	5.2	5.0	4.8	5.6										
Fraktionalisierung Ständerat				3.6	3.5	3.4	3.5	3.3	3.7	4.1											

Bemerkung Nationalrat: Auflistung erst ab 1971 wegen Einführung des Frauenstimmrechts

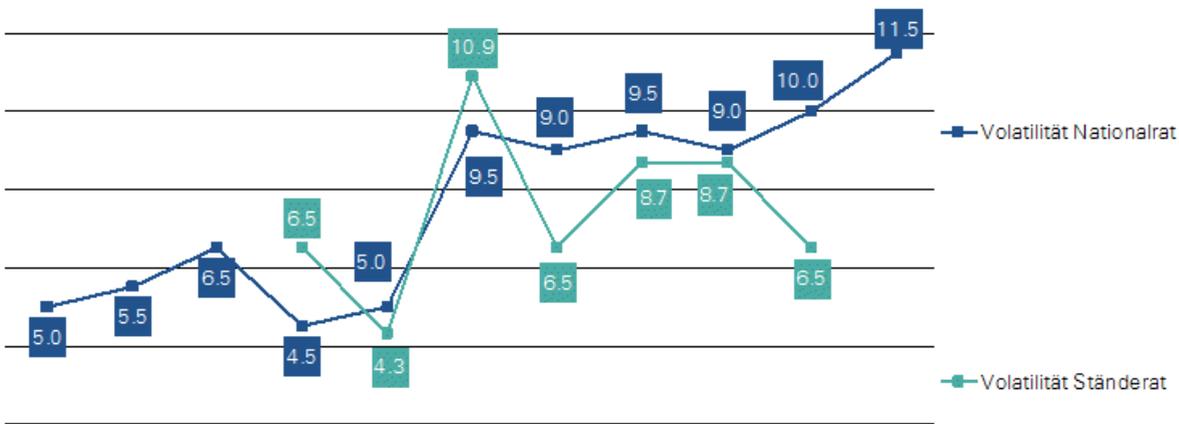
Bemerkung Ständerat: wird erst ab den Wahlen 1983 berechnet, da der Ständerat durch den Kanton Jura von 44 auf 46 Mitglieder vergrössert wurde.

© gfs.bern, Parteienbarometer, Oktober 2011, Datenquelle: www.bfs.admin.ch

Die Fraktionalisierung zeigt, in welchem Masse ein konkretes Parteiensystems von einer Einparteiensituation abweicht. Dabei wird nicht nur die Zahl der Parteien gezählt; diese wird mit der Grösse der jeweiligen Parteien gewichtet. Hier haben wir der Einfachheit halber die Fraktionalisierung anhand der Nationalratssitze berechnet.

Gestiegen sind damit zwei für das Parteiensystem wichtige Indikatoren: Erstens ist die Zahl der (relevanten) Parteien höher geworden. Zweitens hat die Volatilität im Parteiensystem zugenommen; sie war 2011 so hoch wie noch nie seit Einführung des Frauenwahl- und Stimmrechts. Beides deutet auf eine Wendezeit hin, in der sich ein neuartiges Parteiensystem etabliert, das kaum mehr etwas mit dem am Anfang der Zauberformel-Phase zu tun hat. Frauen, neue Themen wie Umwelt- und Migrationspolitik, aber auch die Sammlung der Wählerschaft um charismatische Persönlichkeiten haben ihren Beitrag zur Transformation des Schweizer Parteiensystems geleistet.

Volatilität der Sitze



| Wahl |
|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|
| 1971 | 1975 | 1979 | 1983 | 1987 | 1991 | 1995 | 1999 | 2003 | 2007 | 2011 |

Bemerkung Nationalrat: Auflistung erst ab 1971 wegen Einführung des Frauenstimmrechts

Bemerkung Ständerat: wird erst ab den Wahlen 1983 berechnet, da der Ständerat durch den Kanton Jura von 44 auf 46 Mitglieder vergrößert wurde.

© gfs.bern, Parteienbarometer, Oktober 2011, Datenquelle: www.bfs.admin.ch

Legende: Die Volatilität gibt auf der aggregierten Ebene an, wie stark sich das Parteiensystem von Wahl zu Wahl verändert hat. Der Stabilitätsbefund ist spätestens 1991 obsolet geworden. 2011 nahm die Volatilität nochmals zu. Auch hier haben wir die Veränderungen der Nationalratssitze verwendet.

Die Themen- und Wertausrichtung der GLP überzeugt die neue Wählerschaft der Partei am meisten: Mit der Kernenergie-debatte nach dem Unfall in Fukushima hat die Partei nicht nur ihr Thema gefunden, sondern auch ihre Rolle als Vermittlerin im Parteiensystem. Das wirkte namentlich auf bisherige WählerInnen von FDP und SP anziehend aus. Besonders attraktiv ist dies für Wählende aus dem urbanen Gebiet, für Angehörige der oberen Mittelschichten und für jüngere Wählende.

Bei der BDP sind die Personenausrichtung und die Grundhaltung der Partei wichtig. Thematisch ist die zweite neue Partei noch weniger profiliert. Gewählt wurde sie wegen den KandidatInnen, die für die „Neue Kraft“ stehen, und selbstredend wegen der Bundesratsfrage. In der Grundhaltung ist man für eine vermittelnde, staatstragende Sicht auf die Dinge aus. Das hat sich auf frühere Wählende von FDP, SVP und SP positiv ausgewirkt. Es hat der Partei vor allem im Segment der RentnerInnen stimmen gebracht, aber auch bei jungen Wählenden ohne bisherige Parteipräferenz. Sie tendiert dazu, in verschiedenen Städten zur Alternative zur FDP zu werden, während sie auf dem Land teilweise die SVP herausfordert.

Die SVP verlor bei dieser Wahl, weil sie den gewohnten Spannungsbogen, den sie in die Politik und die Wahlkämpfe brachte, nicht mehr im gleichen Masse entwickeln konnte. Das zeichnete sich mit der Kontroverse um den Kampf gegen Personenfreizügigkeit ab, die bis in die Partei hinein wirkte. Vernachlässigt hat die SVP auch die Themenarbeit in Wirtschaftsfragen, die gerade mit dem starken Franken von Belang wurden. Entscheidend blieb, dass trotz des Versuchs, den eingespielten Dreh in der Kampagne zu imitieren, die gewohnte Schlussmobilisierung ausblieb. Massgeblich war, dass die Polarisierung von rechts nicht mehr verstärkt werden konnte. Stark zurück entwickelt hat sich auch die Attraktivität der SVP für Wechselwählende. Gegenüber keiner anderen Partei hat die SVP heute eine positive Wanderungsbilanz. Gegenüber der BDP ist diese sogar negativ.

Die FDP hat ein Positionierungsproblem. Die hat die Abwanderung von Wählenden nach rechts zwar stoppen können. Sie konnte indessen nicht verhindern, dass die Front zur Mitte bröckelt. BDP und GLP sind zur Konkurrenz geworden. Der Fukushima-Effekt ist hier von Belang. Vermuten kann man auch, dass die verschiedenen Positionswechsel zur inneren Demobilisierung beigetragen haben.

Dies ist auch bei der CVP das entscheidend. Dank der Mitte-Position konnte die CVP Abwanderungen zu anderen Parteien gering halten, nicht aber die bisherige Wählerschaft mobilisieren. Ihr Problem besteht darin, dass das weltanschauliche Fundament im Christentum kaum mehr trägt, die Stil- und Personenorientierung überhand nehmen, und die Wählenden ohne Probleme auch Kandidaturen anderer Parteien berücksichtigt, selbst wenn das der Partei an Stimmkraft kostet.

Die GPS kann das grüne Potenzial nicht mehr für sich allein beanspruchen, denn die GLP ist zur Konkurrentin geworden. Elektoral ist das nicht einmal das Entscheidende, denn die GPS verlor in erster Linie wegen der inneren Demobilisierung. Unter den Verbliebenen macht der Anteil weltanschaulich gebundener WählerInnen eine Proportion wie in keiner Partei aus, was dafür spricht, die konkrete Themenarbeit künftig wieder mehr zu pflegen, und die Offenheit der Partei zu erhöhen.

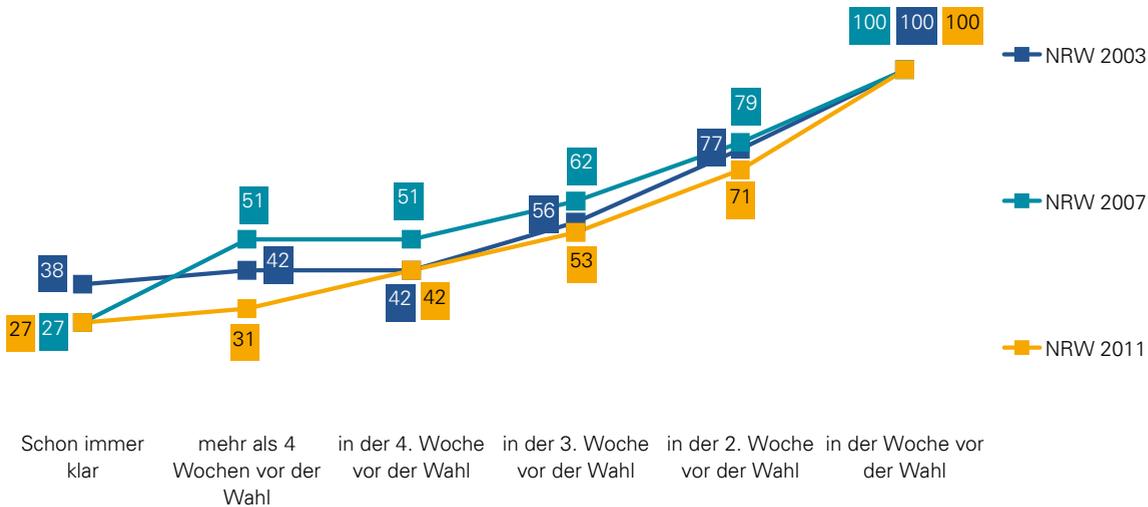
Die SP hat ihre Position neu bestimmt, klar auf den linken Pol gezielt, um verbessert mobilisieren zu können. Das scheint ihr auch einigermaßen geglückt zu sein, allerdings mit dem Preis verbunden, dass es Abwanderungen zu anderen Parteien gegeben hat, die entweder klar ökologischer oder deutlich moderater positioniert sind. In der Romandie ging das Rezept auf, in der deutschsprachigen Schweiz kaum.

Auch wenn die Polarisierung mit ihrer positiven Wirkung auf die Wahlbeteiligung an ihre Grenzen gestossen ist, die Wahlbeteiligung ist 2011 erneut gestiegen. Man kann davon ausgehen, dass heute ein Sockel von 42 bis 43 Prozent besteht, der sich mehr oder weniger fest ins Wahlgeschehen eingebunden fühlt. Gegenüber den letzten Wahlen hat er zugenommen. Darüber hinaus kommt es darauf an, wer neu mobilisiert wird und wohin diese Wählenden gehen. In dieser Hinsicht besteht eine Änderung gegenüber 2007. Die Neuwählenden ziehen heute die Mitte vor, während die gewohnte Supermobilisierung der SVP weitgehend ausgeblieben ist.

Entscheidungszeitpunkt 2003/2007/2011 im Vergleich

"Wann ungefähr haben Sie sich entschieden, wie Ihr Wahlzettel definitiv aussieht? Machen Sie mir eine Angabe in Wochen vor dem heutigen Wochenende, also zum Beispiel letzte Woche, 2. Woche vor den Wahlen etc."

in % Wählende



© SRG SSR/gfs.bern, Wahltagsbefragung, 23. Oktober 2011 (N = jeweils ca. 1000)



Das alles hat auch kurzfristige Momente, die schwer vorhersehbar bleiben. Denn der Anteil, der sich in der letzten Woche für eine Partei und damit die Teilnahme entscheidet, bleibt nicht nur gross, sondern auch relevant. Die briefliche Stimmabgabe hat nicht zu einer **Vorverlagerung** des Entscheidungszeitpunktes geführt. Profitiert vom Last-Minute-Effekt hat diesmal eindeutig die BDP - auch in dieser Hinsicht eine Nachfolge der bisher dominanten SVP.

Bezogen auf die Bundesratswahlen kann man, auch in Kenntnis des Wahlgangs und der Wahltagsbefragung nur spekulieren. Eveline Widmer-Schlumpf die Bündner Regierungsrätin, die für die SVP gewählt wurde, jetzt für die BDP im Bundesrat sitzt, geniesst in der Bevölkerung und unter den Wählenden eine breite Unterstützung. Die reicht bis in die SVP hinein. Für deren Wählerschaft steht allerdings zuvorderst, den verlorenen zweiten Bundesratssitz zurück zu bekommen. Damit stehen sich mindestens 8 Ansprüche und 7 Sitze gegenüber, ohne das heute schon klar ist, wie das Dilemma gelöst werden soll.

4. Anhang

4.1. gfs.bern-Team



CLAUDE LONGCHAMP

Verwaltungsratspräsident und Vorsitzender der Geschäftsleitung gfs.bern, Verwaltungsrat gfs-bd, Politikwissenschaftler und Historiker, Lehrbeauftragter der Universitäten St. Gallen, Zürich, Bern und an der Zürcher Hochschule Winterthur

Schwerpunkte:

Abstimmungen, Wahlen, Parteien, politische Kultur, politische Kommunikation, Lobbying, öffentliche Meinung, Rassismus, Gesundheits- und Finanzpolitik

Zahlreiche Publikationen in Buchform, in Sammelbänden, wissenschaftlichen Zeitschriften



LUKAS GOLDER

Senior-Projektleiter, Mitglied der Geschäftsleitung, Politik- und Medienwissenschaftler

Schwerpunkte:

Integrierte Kommunikations- und Kampagnenanalysen, Medienwirkungsanalysen, Abstimmungen, Wahlen. Modernisierung des Staates. Publikationen in Sammelbänden, Fachmagazinen, Tagespresse und auf Internet



MARTINA IMFELD

Projektleiterin, Politikwissenschaftlerin

Schwerpunkte:

Analyse politischer Themen und Issues, nationale Abstimmungen und Wahlen, Wahlbarometer, VOX-Analysen, Kommunikations-Controlling, Medieninhaltsanalysen, Ad-hoc-Studien, Qualitativmethoden



STEPHAN TSCHÖPE

Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Politikwissenschaftler

Schwerpunkte:

Komplexe Datenanalytik, EDV- und Befragungs-Programmierungen, Hochrechnungen, Parteienbarometer, Visualisierung



SILVIA-MARIA RATELBAND-PALLY

Administration

Schwerpunkte:

Desktop-Publishing, Visualisierungen, Projektadministration, Vortragsadministration

gfs.bern
Hirschengraben 5
Postfach 6323
CH – 3001 Bern
Telefon +41 31 311 08 06
Telefax + 41 31 311 08 19